Garbowski, Christopher. *Recovery and Transcendence for the Contemporary Mythmaker: The Spiritual Dimension in the Works of J. R. R. Tolkien*. Lublin: Maria Curie-Skłodowska University Press, 2000.

Der Autor des hier vorzustellenden Buches ist den Lesern dieses Inklings-Jahrbuches kein Unbekannter: der Beitrag in diesem Band über "Tolkien's Cosmic Eucatastrophe" stammt aus seiner Feder. Mehr noch, der Aufsatz ist (wie die beigefügte Fußnote ausweist) eine Erweiterung eines Teilkapitels der vorliegenden Dissertation, die somit gewissermaßen den größeren Rahmen darstellt, in dem der Beitrag (der jedoch sehr wohl für sich allein stehen kann) zu sehen ist. Wie der Autor in seinem Vorwort angibt, sind übrigens auch andere Teile des Buchs vorher schon separat erschienen. Das Verfahren ist nicht ungewöhnlich und natürlich vollkommen legitim, aber es birgt einige Risiken in sich. Obwohl der Autor sich erfolgreich bemüht hat, die einzelnen Teile sorgfältig zu verklammern und sauber zu verschweißen, kann man das Resultat seiner Bemühungen doch schwerlich als ein Werk "wie aus einem Guß" bezeichnen. Seine Stärke liegt nicht in der zielbewußten Entwicklung einer zentralen These, sondern eher in der Akkumulation von interessanten Beobachtungen auf der Basis einer sorgfältigen Lektüre der Werke Tolkiens (einschließlich des riesigen Nachlasses) wie auch der Sekundärliteratur. Ein Roter Faden ist jedoch sehr wohl auszumachen.

Offenbar geht es dem Autor darum, die im Werk Tolkiens – insbesondere den Texten, die seinen eigenen Kosmos namens "Middle-earth" entwerfen – implizierte Weltanschauung zu bestimmen. Dergleichen Bemühungen sind natürlich nicht neu; Garbowski entwickelt jedoch eine eigene Perspektive, indem er einerseits Material aus Tolkiens Biographie, seinen theoretischen Schriften und seinen Briefen heranzieht und andererseits die Gedanken des österreichischen Psychiaters Viktor Emil Frankl (1905–1997) auf Tolkiens Werke anzuwenden versucht.

Nach Frankls Ansicht ist die zentrale Motivation menschlichen Handelns die Suche nach Sinn. Bei einem Künstler schlägt sich die-

ses Streben natürlich auch in seinem Werk nieder, in welches ja seine individuellen Erfahrungen und Einsichten eingehen. Im Falle Tolkiens macht Garbowski vier Bereiche als besonders wichtig aus: seine Kriegserfahrung, seine wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache und Mythos, seine Religiosität und seine Kunsttheorie, in der die Begriffe *Sub-creation*, *Consolation* und *Eucatastrophe* eine zentrale Rolle spielen.

Längst nicht alle Themen, die Garbowski berührt, können hier vorgestellt werden. Interessant fand ich z. B. die Ausführungen zu Tolkiens Haltung zur modernen Naturwissenschaft. In seiner Mythologie der Mittelerde sieht Tolkien einen persönlichen Schöpfer, Iluvatar, vor. Die Evolutionstheorie zwang Tolkien dazu, diese traditionelle Vorstellung zu modifizieren und die Natur quasi als "unconscious *subcreator*" (83) anzusehen, was freilich das Theodizeeproblem (auf das Garbowski an anderer Stelle eingeht) nicht löst: "For the religious artist the cruelty of nature is still a considerable problem" (142). Garbowski sieht Tolkiens Weltentwurf in den *Lost Tales* als "basically consistent with the Christian doctrine of evil being subverted good" (144), empfindet aber manche Stellen auch als nahezu dualistisch (145). Überhaupt muß Garbowski wiederholt feststellen, daß die Quellenlage zu bestimmten Problemen keine eindeutigen Antworten zuläßt. Dies gilt z. B. auch für die Frage, ob oder inwiefern Tolkiens Katholizismus sein Werk geprägt hat. Garbowski wägt hier verschiedene Aspekte sehr vorsichtig ab und konstatiert zustimmend eine Tendenz zu einer "natural theology" (123) und zum ökumenischen Denken, mit dem Tolkien seiner Zeit voraus gewesen sei: "[Tolkien's] 'freethinking', if we may call it such, merely preceded the teaching body of his church by a scant few years. If it had not, the religious undercurrent of his writing would be hopelessly dated for many thinking religious readers of today, and certainly unpalatable for the secular one" (*sic*, 123).

In Kapitel 3 ("The Art and Axiology of Middle-earth") geht Garbowski u. a. auf das Verhältnis von Tolkiens Texten zu den Gattung Epos und Roman ein. Sein Ergebnis, daß *The Lord of the Rings* (im Gegensatz zu den frühen, zu seinen Lebzeiten unveröffentlichten Texten) als Roman und nicht als Epos anzusehen sei,

ist mehr als philologische Spitzfindigkeit. Denn der Roman (Garbowski beruft sich auf Bachtin) ist "dialogisch"; Dialogizität ist aber auch in Frankls "Existenzialanalyse" ein wichtiger Begriff, denn die Auseinandersetzung mit dem Anderen sei die Voraussetzung für "Selbsttranszendenz", dem Lebensziel des Menschen. "Self-transcendence", zitiert Garbowski Frankl, bedeutet "that man is a responsible creature and must actualize the potential meaning of his life" (14), was immer auch mit der Hinwendung zu einem Du verbunden sei. Sie ist ein dynamischer Prozeß und steht im Gegensatz zur Freudschen Idee desdes Zur-Ruhe-Kommens durch Triebbefriedigung (Homöostasis).

Während die 'guten' Figuren bei Tolkien Verantwortung auf sich nehmen und nach Selbsttranszendenz streben, ist das Handeln der 'bösen' – insbesondere natürlich Saurons – von monomaner Selbstbezogenheit, Narzißmus und Erstarrung gekennzeichnet. Der Gefahr dieser Art von Erstarrung sei jedermann ausgesetzt; auch Saruman sei ihr erlegen. (Ob es statthaft ist, diese Gefahr mit der Aufklärung in Verbindung zu bringen, wie es Garbowski unter Berufung auf den serbischen Philosophen Stjepan Garbowski Meštrović versucht, sei allerdings dahingestellt.)

Unter dem Aspekt der "self-transcendence" wird das Questmotiv einmal mehr zum Zentralsymbol, nun für die Suche nach Sinn. Tolkiens Protagonisten Aragorn, Sam Gamgee und Frodo zeigen exemplarisch "three major roads to meaning: purposeful action, service and suffering" (198). Letztendlich verweist uns die Suche nach dem Sinn des Lebens auf Gott; doch eine Antwort muß jeder einzelne für sich finden: "We cannot look for ultimate meaning in life because [life] is both a gift [...] and a task; ultimate meaning transcends life and if it is to be found it can only be in the Giver of the gift and approached through the task which is ours alone" (203). An dieser Botschaft sei nichts Mystisches oder Esoterisches, weshalb Tolkiens Werke auch im "supermarket of New Age spirituality" (204) nichts zu suchen hätten. Die Erkenntnis sei vielmehr aus der Notwendigkeit der praktischen Lebensbewältigung erwachsen angesichts der extremen Leidenserfahrung, der Tolkien im Ersten Weltkrieg und Frankl in den Konzentrationslagern der Nazis ausgesetzt waren –

Erfahrungen, die exemplarisch für die "Kataklysmen des zwanzigsten Jahrhunderts" (209) stehen.

Nicht die schlechteste Verteidigung Tolkiens – und eine, die wohl auch im 21. Jahrhundert Gültigkeit behalten wird.

DIETER PETZOLD